

Fernand Legrand

**Ich rede mehr in Zungen
als ihr alle**

Paulus – 1. Korinther 14,18

Fernand Legrand

Ich rede mehr in Zungen als ihr alle

Paulus – 1. Korinther 14,18

ARTOS
ar**t**os
VERLAG

© Copyright 2015, 2018, 2024
Artos-Verlag Konrad Alder Wuppertal
<https://artos-verlag.de>

unveränderte 3. Auflage der Neuausgabe
(die erste Ausgabe erschien 2010 bei Joel Media)

Satz: Artos-Verlag
Umschlag: gratia-mira.ch

Die zitierten Bibelstellen sind der Lutherbibel von 1912 entnommen, z.T.
mit leichten sprachlichen Veränderungen

ISBN: 978-3-945119-06-8

Druck und Bindung: <https://arkadruk.pl>, Polen

Kein Teil dieser Publikation darf ohne schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt, gespeichert oder in irgendeiner Form – unter
Verwendung elektronischer Systeme, in Druck oder als Fotokopie – ver-
breitet werden mit Ausnahme von kurzen Zitaten.

Inhalt

Prolog.....	7
Vorwort des Übersetzers	8
Vorwort.....	9
Eine Botschaft für die Menschen?.....	12
... wem galt dieses Urteil?	16
Engelssprachen	20
Zwei Arten von Zungenreden.....	24
Das Zeichen und sein Zweck	32
... die Lehre der neutestamentlichen Briefe.....	41
Jesus und das Zungenreden	46
Nicht für die Menschen, sondern für Gott	57
Die große Frage: Wann?	72
Er erbaut sich selbst.....	87
Wo sollte in Zungen geredet werden?.....	91
Widersprüche.....	97
Die eherne Schlange.....	102
Schlussfolgerungen.....	113
Fragebogen	122

Prolog

Groß war mein Erstaunen am Tag nach meiner Bekehrung weg von der Welt hin zu Jesus Christus, als ich entdeckte, dass scheinbar aufrichtige, geistliche und geheiligte Menschen, Menschen, die der Geist Gottes zum Heil anderer Seelen braucht, sich zu sträuben beginnen, sobald man ihnen von den Geistesgaben, vor allem aber vom Zungenreden, erzählt. Traurig hörte ich sie „Gottes Werk“ zunichte machen, wenn sie gewisse Leute ironisch „die Überdrehten von nebenan“ nannten.

Angeberisch kamen sie mit Erklärungen, die ich ebenso kategorisch wie hohl fand, z.B.: „Die Gabe des Zungenredens existiert gar nicht mehr“ oder „das galt für die apostolischen Zeiten.“ Mehr als ihre Argumente beeindruckte mich ihre Überzeugung, die sie nie mit biblischen Beweisen verteidigten. In ihren Kirchen war das Thema des Zungenredens ebenso tabu wie der Sex oder die Heilung von Kranken. Man spricht eben nicht davon – punktum. Das wäre an sich richtig, wenn sie einem dann nicht mit überheblicher Miene zuflüstern würden: „Wir wissen das doch alles viel besser...“

Ich wagte nicht, mit ihnen über dieses Thema zu diskutieren, denn ich war jung und unerfahren, mein biblisches Handgepäck eher mager. Aber wie elementar meine Kenntnisse vom Wort Gottes auch waren, so fragte ich mich doch, was für eine Brille diese Leute verwendeten, um die so zahlreichen Texte im Neuen Testament, die sich auf das Zungenreden beziehen, zu übersehen; denn – was mich betraf – hätte ich sie übersehen wollen, ich hätte es nicht gekonnt. Wie brachte ein gewisser Teil der evangelischen Welt es fertig, mit diesen Texten Versteck zu spielen? Man konnte ihnen vielleicht beim Predigen aus dem Weg gehen, aber beim persönlichen Bibelstudium war dies nicht möglich. Sie schienen mir im Neuen Testament allgegenwärtig zu sein.

Diese Texte zu ignorieren schien mir ebenso schwerwiegend, wie den Apostel Petrus in den Evangelien zu ignorie-

ren. Hat nicht Jesus gesagt: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: *„In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“* (Mk 16,17.18). Sicher, nicht jeder, der glaubend zum Heil kommt, beweist seinen Glauben, indem er Teufel austreibt, ein tödliches Getränk einnimmt, indem er giftige Pilze isst, in Zungen redet oder Kranke heilt. Aber hat man das Recht, ein solches Teilstück aus dem herrlichen Puzzle des biblischen Bildes zu entfernen? Eines Tages sagte mir jemand allen Ernstes, das Zungenreden sei satanisch. Hoppla. Ich habe erfahren, dass er seither seine Meinung ein wenig gemäßigt hat. Kann man einfach ignorieren, dass so viele Christen die Erfahrung des Zungenredens gemacht haben und es als reichen Segen bezeugen? Wie kann man verschweigen, dass in aller Welt die Pfingstgemeinden am schnellsten im Vormarsch sind (abgesehen vom Islam und vielleicht den Zeugen Jehovas)? Die Arbeit unter den Zigeunern ist ihnen zuzuschreiben, und sie ist wunderbar. Der Apostel Paulus, derjenige, den man den Größten nach dem Einen genannt hat, sagte: *„Ich rede mehr in Zungen als ihr alle“*. Dieses Wort des Apostels der Nationen soll zum Titel dieses Buches werden.

Vorwort des Übersetzers

Je weiter wir mit der Übersetzung dieses Buches vorankamen, desto unerlässlicher erschien uns ein „Vorwort des Übersetzers“. Zu der rein theologischen, inhaltlichen Unklarheit des „parler en langue“ (Zungenreden) kommt nämlich durch die deutsche Sprache noch eine sprachliche Schwierigkeit: Der Ausdruck „parler en langue“ kann auf deutsch mit zwei verschiedenen Begriffen übersetzt werden: Einmal mit dem unmissverständlichen, alltäglichen „eine Sprache sprechen“, dann aber auch mit dem geheimnisumwobenen,

umstrittenen Bibelausdruck „in Zungen reden“. Jedesmal, wenn nun im französischen Buchtext das sozusagen neutrale „parler en langue“ auftauchte, musste sich der Übersetzer für einen der beiden wertenden Ausdrücke – zwischen denen Welten theologischer Auffassung liegen – entscheiden und griff so dem Autor in dessen Auslegung des „parler en langue“ ungewollt vor. Schwerwiegender jedoch als dieses sprachliche Dilemma ist der theologische Zwiespalt um die Deutung des griechischen Bibelausdruckes, zu dem dieses Buch Stellung nimmt. Gehen wir auf den griechischen Urtext der Bibel zurück, so erkennen wir, dass an allen Stellen, die sich auf das Zungenreden, auf eine übernatürliche Sprache beziehen, entweder „glossa“ oder „dialektos“ steht, was beides „menschliche Sprache“ heißt (Ralph Shallis, „Le don de parler divers langues“, Editions du C.C.B.P., Liginiac, S.131). Es ist unklar, weshalb diese Stellen durch die Übersetzungen diesen mystischen Anstrich erhalten haben, der in der christlichen Welt soviel Streit und Spaltung hervorgerufen hat.

Vorwort

Es ist für uns ein unermessliches Vorrecht, ein Werk vorzustellen, auf dessen Erscheinen viele Christen seit langem warten. Lebendig und kurzweilig geschrieben, ist das Buch ebenso leicht zu lesen wie eine Abenteuergeschichte. Eigentlich ist es tatsächlich das Doktrinabenteuer des Zungenredens, das uns erzählt wird. Von der ersten bis zur letzten Seite bleibt das Interesse des Lesers geweckt. Die sprühende Begeisterung des Autors lässt einen fast vergessen, dass sein Buch eine ernsthafte, vertiefte und umfassende Bibelstudie ist, bei der kein einziger Blickwinkel übergangen wird.

Dieses Buch wird niemanden gleichgültig lassen. Für sämtliche reformierte, evangelische, charismatische und pfingstlerische Kreise, die sich in einem Meer von Subjektivismus baden, wird es hilfreich sein. Von seinem persönlichen Erkenntnisweg ausgehend, präsentiert uns der Autor eine ob-

jektive Studie des Zungenredens. Er hat es sich streng untersagt, von seinem Weg abzuweichen, um den Leser nicht mit angrenzenden Themen zu verwirren.

Die Kraft des Buches liegt in dieser selbstauferlegten Einschränkung. Er umgeht die Falle der subjektiven Erfahrungen, um uns unermüdlich zu dem unerschütterlichen Felsen des Wortes Gottes zurückzuführen. Man wird ihm dankbar sein, der Versuchung widerstanden zu haben, den Leser mit Berichten von Erfahrungen und Gegenerfahrungen anzulocken, die mit ihren Stricken nur schwache, sensationslüsterne Geister fangen. Der Autor zeigt sich als respekt einflößender Polemiker. Sein Denken, das von der Kraft des Gotteswortes genährt und dessen Stärke die geistliche Schärfe ist, stößt den Irrtum auf und verscheucht ihn mit paulinischer Festigkeit und Strenge.

Wir sind dem Autor zu Dank verpflichtet, dass er das Wagnis eingegangen ist, ein Buch zu schreiben, das – obwohl ganz im Tenor einer theologischen Abhandlung gehalten – auch von Nichteingeweihten gelesen und verstanden werden kann. Wenn aus seiner Feder manchmal Ironie fließt, so achtet der Autor darauf, dass das Lachen der Leser immer auf seine eigenen und nicht auf Kosten anderer geht. Aber der größte Verdienst des Autors ist, dass er nicht nur den Mechanismus des Irrtums von innen her aufgedeckt hat, sondern zugibt, einst selbst Opfer dieses Irrtums gewesen zu sein.

Ohne jede Zweideutigkeit nimmt dieses Buch zu einem ebenso aktuellen wie umstrittenen Thema Stellung. Professoren und Studenten theologischer Fakultäten und Institute werden in diesem Buch neue Gedanken, aber auch eine stichhaltige, solide gezimmerte Argumentation finden, die uns unwiderlegbar scheint. Die Verschwommenheit, die diese Frage noch umhüllte, hat sich aufgelöst – endlich sieht man klar. Dank sei dem Autor, dass er das laut zu sagen wagte, was viele im Stillen dachten.

Wir hoffen, dass dieses Buch eine weltweite Verbreitung finden wird. Dieses Buch enthält Dynamit – wir hoffen ganz einfach, dass es im geistlichen Leben und am geistlichen Fun-

dament vieler Leser kraftvoll wirken kann. Die Idee eines Anhangs in Form eines Fragebogens ist neuartig. Es mögen all jene darauf zurückgreifen, die berufen sind, für den Glauben – der den Heiligen ein für alle Mal gegeben ist – zu kämpfen.

Nur eine Sache bedauern und kritisieren wir – dass dieses Buch nicht bereits früher geschrieben und veröffentlicht worden ist.

Die Herausgeber

Eine Botschaft für die Menschen?

Eines Tages fiel mir eine wissenschaftliche Arbeit in die Hände. Erstaunt las ich darin von jemandem, der behauptete, dass die Gabe des Zungenredens keine Berechtigung mehr habe, weil man heute Sprachen in der Schule lernen könne. Dabei predigte der Apostel Paulus (war er nicht selbst auch zur Schule gegangen?) so vielen verschiedensprachigen Menschen, ihm sei diese Gabe in höherem Maße als den anderen gegeben, um bei den Heiden fremder Sprachen verstanden zu werden. Die Schwäche dieses Argumentes sprang mir sofort ins Auge. Ich hatte inzwischen schon ein wenig mehr in meiner Bibel geforscht, so dass sie mir vertrauter war. Wie konnte sich Paulus des Zungenredens zum Predigen bedienen, wenn er selbst lehrte, dass „*der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott*“ (1Kor 14,2)? Wenn sich also das Zungenreden nur an Gott und nicht an die Menschen richtet, hätte Paulus in offensichtlichem Widerspruch zum Heiligen Geist gestanden, der ihm diesen entscheidenden Text eingegeben hatte: „*Denn der mit Zungen redet, **der redet nicht den Menschen, sondern Gott.***“ Das Argument schien mir von enttäuschender Armseligkeit und zusätzlich von evidenter Unehrlichkeit gegenüber so klaren Wahrheiten zu sein. Diese Erklärungen, die nichts erklärten, machten mich den Opponenten des Zungenredens gegenüber misstrauisch. Es springt tatsächlich in die Augen, dass in der Bibel das Zungenreden für nichts anderes gebraucht wird, als um sich an Gott zu wenden, denn an Gott kann ich mich nur im Gebet oder im Lob wenden (Apg 10,46). Man kann Gott nicht belehren, man kann Gott nicht evangelisieren, man kann Gott nicht ermutigen, man kann Gott nicht weissagen.

Es gibt keine Alternative

Beim Zungenreden wendet sich Gott niemals an die Menschen, sondern die Menschen wenden sich an Gott. Der Heilige Geist kann sich nicht widersprechen.

Bei genauer Betrachtung gab es an Pfingsten keine Predigt in Zungenrede, sondern „die Verkündigung der großen Werke Gottes“ (Apg 2,11). Dieses Lob an den Gott Israels bediente sich der Sprachen der Heiden. Und die jüdischen Ohren, gewohnt an die Sprachen der Länder, aus denen sie kamen, verstanden sie.

Was für ein Schock muss das für all diese Juden gewesen sein, die aus fünfzehn verschiedenen Ländern nach Jerusalem gekommen waren, um den Gott Israels anzubeten... sie, die glaubten, dass ihre jüdische Sprache des guten, auserwählten jüdischen Volkes, als einzige vom „lieben Gott“ verstanden werde. Schließlich war ihr Gott nicht der Gott von allen und jedem! Ihn mit den Heiden zu teilen – das kam nicht in Frage! Doch jetzt (an Pfingsten) versteht Jahwe nicht nur Arabisch, Griechisch und dreizehn weitere Sprachen ebenso gut wie Hebräisch, sondern sein Heiliger Geist spricht all diese Sprachen durch die Apostel und Jünger.

Anders gesagt, das Lob, das vom Himmel kommt, kehrt durchtränkt von heidnischen Sprachen zum Himmel zurück. Soll das heißen, dass die Heiden mit ihren barbarischen Sprachen bei Jahwe ebensoviel gelten wie die Juden selbst? Wäre die Gabe des Zungenredens das Zeichen hierfür?

Das erste Zungenreden

Bevor ich weitergehe, möchte ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen, bei der meine Bibelkenntnisse auf die Probe gestellt wurden. Ich war in Begleitung einiger geheiligter und im Glauben fortgeschrittener Brüder. Jeder von ihnen kannte seine Bibel gut, und unsere Unterhaltungen bezogen sich immer auf sie. Der Älteste stellte folgende Frage: Wann redete man zum ersten Mal in Zungen? Sofort sprudelten die Antworten hervor, die alle gleich waren: „An Pfingsten!“ Man war sich dessen ganz sicher, aber leider hat es nicht gestimmt.

Es war beim Turmbau zu Babel (1Mo 11,7). Ich ärgerte mich – wie hatte ich nicht daran denken können?

Nie werde ich die Erklärung vergessen, die darauf folgte: Die Sprachverschiedenheit beim Turmbau zu Babel entsprach einem **Gericht** Gottes. Nun besteht in der Bibel das Gesetz der ersten Erwähnung: Eine Wahrheit, die in der Bibel zum ersten Mal erwähnt wird, behält ihre Bedeutung bis zum Schluss. Sie kann sich mit der Zeit entwickeln, an Bedeutung gewinnen, aber ihr Anfangswert wird dadurch nie aufgehoben. Ist es also möglich, dass das Zungenreden die Idee eines Gerichts in sich trägt? Das auf jeden Fall bestätigt der diesbezügliche Text. Die zentrale Stelle über das Zungenreden, die von Paulus in 1Kor 14,21 aufgenommen wird, befindet sich in Jes 28,11. Paulus, vom Heiligen Geist getrieben, zitiert den Propheten Jesaja: *„Wohlan, er wird einmal mit unverständlichen Lippen und mit einer anderen Zunge reden zu diesem Volk.“* Das Zitat von Jesaja geht in der Präzisierung weiter, die bestätigt, dass das Zungenreden den Aspekt eines Gerichts beinhaltet: *„... dass sie hingehen und zurückfallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden ...“* (Jes 28,13). Ich erinnerte mich an die **Feuerzungen** (Apg 2,3), die an Pfingsten auf die Anwesenden herunterkamen. Feuerzungen... Zweifellos ist das Feuer in der Bibel ein Symbol des Gerichts. Mag seine Wirkung auch reinigend sein, der Aspekt des Gerichts befindet sich überall im Feuer. Ich klammerte mich einen Augenblick an die Idee, das Feuer sei kein Urteil, weil wir so oft das herrliche Lied singen, das die Worte Johannes des Täufers wiedergibt: *„Der aber nach mir kommt ... der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“* (Mt 3,11).

Erste Nachprüfung

Um diesbezüglich ein reines Gewissen zu haben, schaute ich mir die entsprechenden Bibeltexte etwas genauer an. Von einem Erstaunen ins andere fallend, stellte ich fest, dass unsere „Hymnologie“ nicht immer gute Theologie ist. Die Bibel zeigte mir den Gegensatz von der Feuertaufe und der Taufe mit dem Heiligen Geist, nämlich, dass die Feuertaufe

ein Synonym für Verderben ist. Ich fand, dass alle vier Evangelisten die Worte von Johannes dem Täufer wieder aufnehmen. Alle vier sprechen von der Taufe des Heiligen Geistes, aber nur zwei von der Feuertaufe. Beim genauen Lesen fiel mir auf, dass Matthäus und Lukas die Feuertaufe erwähnen und zwar in Gegenwart der Pharisäer und an ihre Adresse gerichtet sprechen die beiden von Feuer. Im entsprechenden Zusammenhang bei Johannes und Markus sind die Pharisäer abwesend, ebenso fällt die Rede von der Feuertaufe und dem Gericht weg. Eine natürliche Erklärung ergibt sich aus dem folgenden Vers: „... und (er wird) den Weizen in seine Scheune sammeln (das ist die Taufe mit dem Heiligen Geist), aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer“ (das ist die Taufe mit dem Feuer).

Die erste Taufe, nämlich die des Heiligen Geistes, ist an die himmlische Tenne gebunden, die andere, die Feuertaufe, ist mit dem unauslöschlichen Feuer verknüpft. Einige Jahre später schreibt der Apostel Paulus, getrieben vom Heiligen Geist, dieselbe Wahrheit mit anderen Worten nieder: „Diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“ (2Kor 2,16). Ich muss zugeben, dass diese Entdeckung die Fäden meiner Suche noch mehr verwickelte, weil sich daraus folgende Frage ergab: Wenn das Zungenreden auch den Aspekt eines Gerichts beinhaltet ...

... wem galt dieses Urteil?

Diese noch unbeantwortete Frage machte mir lange zu schaffen; denn die mir bisher gegebenen Erklärungen zum Zungenreden beinhalteten den Aspekt der innerlichen Erbauung, des Lobes, der Macht, der Evangelisation und vor allem des Zeichens der geistlichen Taufe. Dass aber das Zungenreden die Idee eines Urteils in sich tragen könne – diese Möglichkeit war uns allen entgangen. Die Schwierigkeit begann, als ich in den Sprüchen las, dass Gott alles mit einem Ziel gemacht hat (Spr. 16,4). Ich musste mir folglich die Frage stellen: Was war Gottes Absicht, als er die Gabe des Zungenredens verlieh?

Zweifellos war es ein großes Zeichen, aber warum gerade in dieser Form? Warum nicht z.B. die Möglichkeit, unsichtbar zu werden? Oder die Gabe der Allgegenwart, oder ein ständiger Heiligenschein um das Haupt?... Mir selbst antwortend, sagte ich mir: Das hätte keinen Sinn. Folglich muss das Zungenreden einen Grund haben, sonst wäre es sinnlos. Welchen Sinn also? Das Zungenreden muss jemandem irgend etwas sagen wollen: **Aber wem was sagen?**

Ich kam mit mir überein, dass das Zungenreden weder die Veredelung des menschlichen Wortschatzes, noch eine gehobenere Ausdrucksweise sei. Man hatte mir gesagt: Beim Zungenreden übertriffst du dich selbst. Dein Französisch wird immer phantastischer, bis es sich mit der himmlischen Sprache der Engel mischt.

Dies erschien mir großartig. Wenn unsere Worte nicht ausreichen, um Gott zu loben, dann kommt uns der Heilige Geist zu Hilfe.

Besorgnis

Ich muss zugeben: Abgesehen von der Ekstase brachte mir diese so außergewöhnliche Gabe nichts Außergewöhnliches.

Was mich beim Anhören von Zungenreden immer verunsichert hat, war die Tatsache, dass es immer unverständlich war und nicht eigentlich einer gesprochenen Sprache glich. Ich selbst habe mehrere Sprachen studiert und fand diese Laute des Zungenredens eher ungewöhnlich. Ich vertraute mich einem befähigten Pfarrer an, der mir erklärte, es könnte sich um einen Dialekt eines Stammes aus Südamerika, aus dem Matto Grosso oder Zentralafrika handeln. Wie wusste er das? Es mag nicht eben ehrerbietig scheinen, aber ich fragte mich, in welche Hemisphäre der Heilige Geist uns verfrachten wollte. Mir schien das ein gewaltiger Unsinn zu sein: Die französische Sprache ist eine der reichsten, der bekanntesten und vollständigsten der Welt. Wie sollte dann eine rudimentäre Stammessprache mit einem hundertmal begrenzteren Wortschatz etwas ausdrücken, wofür die französische Sprache nicht mehr ausreicht? Doch dieser offensichtliche Unsinn schien meinen Gesprächspartner nicht im Geringsten zu beunruhigen. Ach, dieser schöne Glaube des einfachen Mannes! So bin ich einfach nun mal; mir liegt daran, auch in meinen Gedanken Ordnung zu haben. Ist es schlecht, oder hat Gott mich so gemacht?

Dennoch drängte sich mir die übernatürliche Seite des Zungenredens auf, denn ich hörte sagen, dass Leute, die nicht ein Wort pakistanisch sprechen konnten, sich angeblich in dieser Sprache oder in Altgriechisch so klar und sprachgewandt ausdrückten, dass es selbst einem Universitätsprofessor Ehre gemacht hätte. Aber auch nachdem ich das Übernatürliche einsehen konnte, waren mir weder Sinn noch Tragweite davon klar.

Erste Fragen

Ich nahm an einem oder zwei Konventen aus dem Nicht-Pfingst-Milieu teil in der Hoffnung, dort eine Antwort auf meine Nachforschungen nach dem wahren Ziel des Zungenredens zu finden. Ebenso wollte ich ihre Argumente gegen das Zungenreden und ihre Gründe für das Ablehnen dieser Gabe des Heiligen Geistes kennen lernen. Aber auch dort er-

hielt ich nur unbefriedigende Antworten. Ja, ich entdeckte bei ihnen eine erbärmliche Unwissenheit zu diesem Thema. Mit der Frage nach dem Ziel des Zungenredens stieß ich auf eine ebenso totale Leere wie bei den Verfechtern der Doktrin. Die einen reden in Zungen, ohne genau zu wissen weshalb, und die anderen wissen nicht, weshalb sie nicht in Zungen reden! Niemand konnte mir bei meiner Suche weiterhelfen. Wohl gab es auf beiden Seiten stereotype Antworten, die jedoch von einer seltenen Armseligkeit waren. Man war brüderlich und höflich mir gegenüber, aber meine Fragen verärgerten sie.

Der Bär

Der Schlag hat mich fast getroffen, als mir ein beliebter und geschätzter Prediger aus der charismatischen Umgebung eines Tages erklärte, in seinem Alter und bei Müdigkeit infolge des vielen Predigens verschafften ihm bereits wenige Minuten Zungenreden neue physische Kräfte. Er fühle sich dadurch körperlich erneuert. Solches sagte er selbst von der Kanzel herab, und viele Zuhörer konnten sich kaum mehr fassen vor lauter Entzücken, ohne danach zu fragen, ob die Bibel solche Erklärungen unterstütze. Das Schlimmste ist, dass ich ebenfalls – wie ein Schaf in der Herde – für einen kurzen Augenblick entzückt war mit all den anderen, die Ja und Amen sagten, als man uns diesen Bären als das Wort Gottes aufbinden wollte! Aber ziemlich schnell fasste ich mich wieder. Wie der Rabe in der Fabel von La Fontaine habe ich mir – wenn auch zu spät – geschworen, dass man mich nicht wieder erwischen würde. Da sind wir nun, sagte ich mir nach etlichem Überlegen, das Zungenreden reiht sich neben Kraftspendern und Aufbaumitteln im Medikamentenschrank der Geriatrie ein. Ein Satz der Bibel ging mir durch den Kopf: *„Und (sie) werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“* (2Tim. 4,4).

Kreuzzüge

Wie leid tat mir damals dieses doch so brennende Volk Gottes, das wie eine Herde ohne Hirt war. Ich dachte an die Kreuzzüge, an diese kranken, sterbenden, entkräfteten, entmutigten Ritter auf dem Wege zum heiligen Land. Mit Possen versuchte man ihre Moral hochzuhalten. Ein Mönch der Schar fand – oh, welch gut fabriziertes Wunder – ein Stück Eisen der Lanze, die mehrere Jahrhunderte zuvor die Seite des Heilands durchstochen hatte. Der Himmel gab ihnen das Zeichen seines Einverständnisses. Und so zogen sie – frisch aufgetankt für einige Tage – weiter ihrer Utopie entgegen... Arme, arme Herde, die die Stimme eines Fremden für die Stimme des guten Hirten hielt! Wie teuer war mir an jenem Tag das Wort in der Apostelgeschichte (17,11): *„Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich so verhielte.“* Wenn diese Predigt des großen Apostels Paulus mit dem Sieb des Heiligen Geistes geprüft wurde, besteht dann nicht für uns die unumgängliche Pflicht, die Geister zu prüfen und das, was sie sagen, mit dem zu vergleichen, was die Bibel lehrt oder nicht lehrt?